

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

290 (12.12.1906) Zweites Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

**Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger angeliefert, monatlich 70 Pf., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abhängen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:** Luitpoldstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Expeditionsstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

**Inserate:** die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Wp., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 290. Zweites Blatt. Karlsruhe, Mittwoch den 12. Dezember 1936. 26. Jahrgang.

## Aus der Partei.

Singen, 9. Dez. In dem vor kurzem ins Leben gerufenen Diskussionsklub sind für die nächste Zeit folgende Vorträge in Aussicht genommen: 1. Steuersysteme, 2. Wozu werden die Einkünfte des Staates verwendet? 3. Wozu sollten die Einkünfte des Staates verwendet werden? 4. Stehendes Heer oder Volkswacht? 5. Volkserziehung und Volkserziehung.

Als Referenten sind eine Anzahl der beständigsten Genossen genommen worden. Den jüngeren Genossen bietet sich hierdurch eine gute Gelegenheit, ihr Wissen zu erweitern und sich als tüchtige Redner auszubilden.

Der erste dieser Vorträge findet Donnerstag den 13. Dezember, abends halb 9 Uhr, in der Restauration statt, und erwarten wir zahlreichsten Besuch, namentlich von jüngeren Arbeitern.

Erzingen, 11. Dez. Das Verbot der organisierten Seitenweber ist das Hauptthema der Diskussion in dieser Woche. Alle in der Arbeiterbewegung auf; Volkserziehung, Textilarbeiter, Schweizer Textilarbeiter, Gleichheit und das italienische Blatt La Campione. In den übrigen Gasthäusern liegen nur bürgerliche Väter auf; deshalb können wir diese nicht berücksichtigen.

Ein Menegat. Der ehem. Stadtverordnete und Zentralvorsitzende des Glaserverbandes, Groll in Wiesbaden, der infolge Berufstätigkeit mit den dortigen Genossen im Sommer sein Mandat niederlegte, ist aus unserer Partei ausgetreten und zur nationalsozialistischen Partei übergetreten. In diese wirkungslose Partei paßt Groll nun gerade noch hin.

Zum Ausfall der Landtagswahl in Stuttgart-Stadt bemerkt unser dortiges Parteiorgan, die Schwab. Tagw., die Erwartungen sind durch dieses Ergebnis nicht erfüllt worden. Von allen abgehenden Stimmen sind auf die Sozialdemokratie nur 48,1 Prozent entfallen, während wir bei der Wahl vor sechs Jahren in den damals noch getrennten Gemeinden Stuttgart, Cannstatt, Untertürkheim und Waiblingen schon fast 60 Prozent der Stimmen erreicht hatten. Statt einer Vermehrung unserer prozentualen Anteile, die wir besonders aus den neuangelegten Vororten erhoffen durften, ist eine Verminderung eingetreten, und die Folge ist, daß wir das dritte Mandat, auf das wir rechneten, vorerst nicht bekommen. Schon die Wahlbewegung weist in Stuttgart nicht das innere Leben in unseren Kreisen auf, das uns draußen im Lande erfreute. Insofern die Versammlungen kamen nicht zustande. Auf dem Lande sind in Gemeinden mit 1500 Einwohnern kleinere Versammlungen abgehalten worden als zum Teil in Stuttgart in großen Vorkäfen. Die Parteigenossen im ganzen Land sind mit Feuer und Eifer in den Kampf gezogen und haben weder Stapsen noch Opfer gescheut; in Stuttgart aber hat nur ein kleiner Teil der Parteigenossen an der Wahlarbeit teilgenommen. Wären die Genossen im Lande nicht früher tätig gewesen wie die von Stuttgart, so würden wir den schönen Erfolg, der uns nach einer vorläufigen Zusammenstellung 91.717 Stimmen brachte, und 4000 mehr als den Zentrum zuzurechnen, nicht erreicht haben. Wichtig ist, daß durch die Aufstellung von 2 Beamten und 1 Unterbeamten seitens unserer Gegner die Stimmen der Beamten u. Unterbeamten, die früher zum Teil uns zuzurechnen, aufgefressen wurden. Aber zweifellos befinden sich unter den 10.300 Wählern, die ihr Wahlrecht nicht ausübten, noch Tausende von Arbeitern, die nicht aus ihrem Schlaf geweckt worden sind. Es darf in diesem Zusammenhang vielleicht einmal gesagt werden, daß unser Parteileben in Stuttgart schon seit Jahren nicht mehr von der Begeisterung erfüllt ist, die die Voraussetzung großer Erfolge ist. Unsere Parteioffensive kann sich in ihren

Fortschritten nicht mit der anderer Großstädte messen, die Referenz unserer Presse steht hinter anderen Großstädten zurück und das Wahlergebnis von letzter Woche kann uns auch keineswegs mit Freude erfüllen. Nicht einmal 1300 weitere sozialdemokratische Wähler wären nötig gewesen, um den Konfessionen wenigstens das eine Mandat zu verweigern, und leicht hätten noch einige Tausend Arbeiter auf die Beine gebracht werden können, ziehen wie aus diesen Erfahrungen die richtigen Lehren!

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Bruchsal, 9. Dez. Am Freitag Abend fand im Vereinshaus Bruchsal eine Versammlung des christlichen Hilfsarbeiterverbandes statt. Der Grund hierfür war die Mahnung des Bevollmächtigten genannten Verbandes, der im hiesigen Gewerbe beschäftigt war. Als Referent war der christliche Streitbrecheragent und Gewerkschaftssekretär T. e. m. e. l. aus Mannheim erschienen. Aus den Ausführungen des Referenten ist zu entnehmen, daß der Arbeiter Einkommen nach jährlicher Tätigkeit in oben genanntem Betriebe wegen „Kaufkraft“ entlassen wurde. Der eigentliche Grund dürfte aber in dessen Tätigkeit für den christlichen Verband zu suchen sein. Dagegen wurde gegen den Direktor des Gaswerkes, sowie gegen dessen Stellvertreter, den Herrn Oberbürgermeister, wurden erhoben. Bezeichnend ist für die christliche Arbeiterbewegung, daß man endlich einsehen, daß vieles faul im Staate Dänemark resp. im hiesigen Gewerbe ist. Die Sozialdemokraten haben schon längst die Mißstände der Arbeit nicht nur im Volksfreund, sondern auch im Stadtparlament aufgemerkt. Genosse Weigenand war es, der im vergangenen Jahre das widerliche Treiben des jetzigen Direktors gründlich unter die Lupe nahm, so daß sich unser Oberbürgermeister zu dem Ausspruch verließ: „Herr Direktor, das sind schwere Anklagen gegen Sie, was haben Sie darauf zu erwidern?“

Und wir fragen, was hatten die christlichen Arbeiter, die schon damals im Stadtparlament gestanden, zu sagen? Antwort: „Nichts!“ Sie hielten sich in stummem Schweigen. Aber auch der Bruchsaler Parteivorstand, der die Arbeiter sehr angenehm sind, brachte nicht eine Zeile über das von Weigenand Angeführte und warum? Weil diese Gesellschaft mit Schuld war an diesen Zuständen, wie sie im Gaswerk herrschten. Doch es diesen Arbeitern nicht ernstlich darum zu tun ist, eine Änderung in unserem hiesigen Betrieb herbeizuführen, das hat die kirchlich haltungsbundene Bürgerauschusswahl der dritten Klasse gezeigt, wo man Hausbesitzer und Arbeitgeber gewählt hat, die wahrlich niemals die Interessen der Arbeiter vertreten werden.

Sehr interessant waren die Ausführungen eines Diskussionsredners in obiger Versammlung, der ausführte, daß die Christlichen ihre Gewerkschaften auf dem Standpunkte der bürgerlichen Gesellschaft gegründet haben, um als Bollwerk gegen die Sozialdemokratie verwendet zu werden; nun müssen sie selbst erleben, daß sie genau so behandelt werden, wie die Sozialdemokraten. Sieht dieser gute Mann dies erst heute ein? Und was dies nicht mehr neu; sobald Arbeiter Forderungen stellen oder unbedeutend werden, wirt man sie in einen Topf und hält sie für Aufwiegler und Sozialdemokraten. Als weiteres Charakteristikum für die Zentrumspresse klingen die Ausführungen eines Redners, daß die Offizin des Bruchsaler Wotens es abgelehnt hat, die Plakate zu drucken. Und hat man in diesem Wahlmischelstücken bei der Ortskonferenz am Sonntag den Wortwurf gemacht, wir suchen unsere Druckkosten bei der Firma G. u. C. in Karlsruhe herstellen und diesen Christlichen postiert jetzt das gleiche, sie müssen nach Mannheim und sich dort

ihre Plakate herstellen lassen. Würden doch einmal die Bruchsaler Arbeiter aus einer solch hündischen Behandlung ihre Konsequenzen ziehen, es würde und mühte anders werden; trotz alledem aber werden auch sie über kurz oder lang dem Sozialismus entgegengeführt.

Durlach, 10. Dez. Unter die Scharfmacher wollen auch einzelne Partiere in den hiesigen Steinbrüchen gehen. Auf Veranlassung eines gewissen Karl Heide, der den Söllinger Arbeiter nicht ganz unbekannt sein dürfte, kamen die Partiere der übrigen Steinbrüche in der Umgebung zusammen und machte genannter Heide den Vorschlag, den Steinbrüchern während der Wintermonate den Stundenlohn um 10 Pf. zu kürzen. Außerdem schlug er den Leuten noch vor, seinen Stundenlohn, der in einem Steinbruch aufgeführt hat, in einem anderen einzustellen. Schließlich wurde auch bei den übrigen nicht das erwartete Verständnis für seine Scharfmachergelüste, indessen dürften die Steinbrucharbeiter gut tun, auf diesen Herrn Heide ein wachsameres Auge zu haben. Wie uns ferner mitgeteilt wird, hat der genannte Herr im Steinbruch Rosengärten die Mantine, und es dürfte sich empfehlen, daß die zuständigen Behörden sich einmal die Preise, die dort bezahlt werden müssen, näher ansehen. Auch soll die Pumpwirtschaft, das sogenannte „Wiederausgeben“, sehr im Schwung sein. Zweifellos ist schon das ein ungesunder Zustand, daß der Partier die Mantine führt, andererseits aber sind auch die Arbeiter selbst viel schuld, wenn derartige Zustände bestehen können, indem unter ihnen die Organisation so gut wie unbekannt ist. Darum sollten die Arbeiter da den Hebel ansetzen, dann wäre es viel leichter möglich, Abhilfe zu schaffen.

Lahr, 10. Dez. Zum Textilarbeiterstreik. Bei der Firma Zimmermann jun. hat die Arbeit heute wieder begonnen. In Frage kommen 40 Arbeiter, laut Vertrag, gültig bis 1. Mai 1938, beträgt die Arbeitszeit täglich 10 Stunden, 1 Stunde weniger wie früher, ferner wurde bis zu 8 Proz. Lohnzuschlag bewilligt. Auch die Arbeiter der Firma Feldmüller erhielten für das in letzter Zeit gelieferte schlechte Material und den dadurch verursachten Wohnausfall eine besondere Entschädigung. Der Arbeiter, Schmal und Schölder sind noch 117 Arbeiter und Arbeiterinnen ausständig. Diese Firma scheint sich auf den schaffenden Unternehmerrassismus zu stellen. Schritte zur Anbahnung einer Verständigung sind mit Ausnahme einer einzigen Verhandlung nicht erfolgt. Der Streik geht jetzt in die sechste Woche. Möge die Lahrer Arbeiterchaft in ihrer Opferwilligkeit nicht erlahmen, um den Streik auch hier zu einem siegreichen Ende führen zu können.

Strasbourg, 9. Dez. In einer am Samstag stattgefundenen außerordentlichen Versammlung der Tarifschlichtung des Verbandes Deutscher Buchdrucker, welche sich mit der Leitung und Auflösung der Halle befaßte, wurde mit allen gegen 33 Stimmen beschlossen, die Halle aufzulösen und von 1. Januar 1937 an den gezahlten Betrag eines jeden Mitgliedes zurückzugeben. Begründet wurde der Antrag damit, daß wir jetzt dem großen deutschen Verbandsangehörigen und auch in den nächsten Jahren seine Tarifschlichtung mehr in Aussicht stehen würden. Die Versammlung war von über 300 Mitgliedern besucht.

## Verfammlungsberichte.

Durlach, 11. Dez. Die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins am letzten Samstag war gut besucht. Erfreulichweise sind auch die Frauen einiger Parteigenossen regelmäßig an der Versammlung teilgenommen. Es wurde eine kleine Vorlesung gehalten über Sozialpolitik, an welche sich eine kurze Diskussion angeschlossen. Eine längere Aussprache führte die

Jugendorganisationsfrage herbei, die von einem Genossen angeschnitten worden war. Der Ausspruch wurde schließlich beantragt, es zunächst einmal mit der Propaganda für das Organ: Die junge Garde zu beschäftigen, um so den Boden vorzubereiten für eine solche Organisation. Die übrigen Punkte waren unwesentlicher Natur. Am kommenden Sonntag soll die Vorbereitung der vom Landesvorstand gelieferten Statuten stattfinden.

## Arbeiterfeste.

Lahr, 10. Dez. Die hiesigen Arbeitervereine hatten am Sonntag, den 10. Dezember, ein außerordentlich zahlreiches und trotzdem konnte nur ein sehr geringer Liebeszuschuß erzielt werden. Ist dies auch nicht der Zweck dieser Vorstellungen, so hat es doch den Anschein, als ob die Forderungen von Theaterdirektion und Schulbehörde (letztere befragt das Reinigen) mit dem Gehalt des Theaters sich feigtenen.

## Hus dem Reiche.

„Das ist nur in America möglich!“

bedrückte mit frommem Augenaufschlag die agrarische Presse, als sie die amerikanischen Reichstags-Entscheidungen für ihre Zwecke ausfischelte. Nun wird sie eines besseren belehrt. Aus Hamburg kommt soeben die Nachricht von der Flucht des Inhabers der Fabrik Binz Corned Beef, des Kaufmanns Walter Binz, wegen betrügerischen Konkurses. Infolge einer riesigen Klage erlangte die Konkursverwaltung von Binz einen kolossalen Einsatz in ganz Deutschland. Wie sehr festgestellt wurde, sind ganze Wagenladungen verdorbenen Fleisch zur Fabrikation von Corned Beef verwendet worden. Der Staatsanwalt nahm eine Revision der Fabrik vor. Binz ist nach Kanada geflohen.

## Vermischtes.

§ Worb und Selbstmord. Die Bewohner der Petersgasse in Basel wurden am Sonntag während der Mittagsszeit plötzlich durch Revolvergeschosse erschreckt, die im Hause Petersgasse 12 abgegeben wurden. In diesem Hause wohnte eine 36 Jahre alte, von ihrem Manne geschiedene Stenotypistin, Namens Therese Keller, die seit einigen Jahren mit einem schon vielfach bestraften Tagelöhner Friedrich Roth von Mönchenstein — 30 Jahre alt — in wilder Ehe zusammenlebte. Die Keller hatte viel unter den Launen ihres Viehhabers zu leiden, der nicht gern arbeitete und immerwährend Geld von seiner Geliebten verlangte. Das gab dann regelmäßig Streit zwischen dem Paare; so auch Sonntag Mittag während des Tages wieder. Schon oft hat Roth seiner Geliebten mit Totschüssen gedroht, diesmal hat er nun die so oft ausgesprochene Drohung wahr gemacht. Es kam erst zu einem lauten Wortwechsel und dann gab der Wutsturm auf seine Geliebte drei Schüsse ab, den einen in den Kopf, den zweiten in die Brust und den dritten in den Unterleib; trotz der drei Schüsse war die Keller nicht tot, sondern nur bewusstlos infolge des starken Blutverlustes. In der Meinung, seine Geliebte getötet zu haben, gab nun Roth einen Schuß auf sich selbst ab; der Schuß traf in den Kopf und führte den sofortigen Tod herbei. Die schwerverletzte Frau Keller wurde nach dem Spital gebracht, wo man aber die Verletzungen als so schwer bezeichnet, daß eine Wiederherstellung absolut ausgeschlossen sei.

§ Um den Mammon. Der 29jährige Autobesitzer Max Gwozdzig aus Wilmersdorf bei Remberg erschlug im Streite wegen einer Erbschaft seinen Vater, seine Mutter und eine Schwester mit einem Beile. Der Mörder wurde verhaftet.

## Der Sumpf.

Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung. (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Dann und wann richtete sich Jurgis auf und starrte auf die weiße Mauer, die vor ihm lag; dann bedeckte er wieder die Augen mit den Händen, weil er den Anblick nicht ertragen konnte. Tot! Tot! Und sie war noch fast ein Kind, war kaum achtzehn Jahre alt! Ihr Leben hatte kaum begonnen — und hier lag sie, ermordet — gedrohen, zu Tode gemartert!

Es war Morgen, als er aufstand und in die Küche hinunterging — hohlig und aschgrau, taumelnd und halb betäubt. Es waren noch mehr Nachbarn erschienen, und sie starrten ihn schweigend an, als er auf einem Stuhl neben dem Tisch niedersank und das Gesicht in den Armen begrub.

Wenig darauf öffnete sich die Tür; ein Strom eisiger Luft und ein Wirbel von Säureflocken stürmte ins Zimmer, und mit ihm kam die kleine Rotina, atemlos von hundert Läufen und blau vor Kälte. „Da bin ich wieder!“ rief sie aus. „Ich konnte kaum.“

Da fiel ihr Blick auf Jurgis, und sie hielt mit einem Schrei inne. Sie sah von einem Gesicht zum anderen und erkannte, daß irgend etwas gefehlt war. „Was ist denn?“ fragte sie mit leiserer Stimme.

„Vor irgend jemand zu antworten vermochte, sprang Jurgis auf; er trat mit unsicheren Schritten auf sie zu. „Was bist du gekommen?“ fragte er.

„Ich habe mit den Jungen Zeitungen verkauft,“ sagte sie, „der Schnee.“

„Hast du Geld?“ fragte er.

„Ja.“

„Weinich drei Dollar, Jurgis.“

„Wie viel?“

„Rotina erschau über seinen Ton und blinzelte schon zu den anderen hinüber. „Wie sie mir!“ herrschte er sie nochmals an, und sie fuhr mit der Hand in die Tasche und holte einen Lumpen heraus, in den sie das Geld

eingelegt hatte. Jurgis nahm es, ohne ein Wort zu sagen, verließ das Haus und ging die Straße hinab.

Drei Türen weiter war ein Schaufenster. „Was ist das?“ fragte er, als er eintrat, und als der Mann ihm welchen hinwarf, rief er den Lumpen in den Händen ausnehmend und zog einen halben Dollar heraus. „Wieviel kostet die Flasche?“ fragte er. „Ich will mich betrinken.“

20.

Aber wenn ein Mann nur drei Dollar hat, kann er nicht lange betrunken bleiben. Das war am Sonntagmorgen, und am Montagabend kam Jurgis nach Hause, niederkniet und elend. Er hatte sich hart gemacht, daß er nicht Cent ausgegeben hatte, den die Familie besah, und daß ihm das Geld keinen einzigen Moment des Vergnügens verschafft hatte.

„Ona war noch nicht bedrückt; aber die Polizei war benachteiligt worden, und am nächsten Morgen sollte die Leiche in einen Friedhof gelegt und auf dem Krematorium verbrannt werden. Elsbetha war ausgegangen, um ein paar Pfennige für eine Laternenlampe zu bekommen, und die Kinder waren oben und hungerten sich halb zu Tode, während er — Laugenidisch und Schreie, der er war! — ihr bißchen Geld betrunken hatte. Das war ihm jetzt Aniele voll zorniger Verdammung vor, und als er aufs Feuer zugeht, fügte sie hinzu, daß ihre Küche nicht mehr dazu da sei, von ihm mit Düngegestank erfüllt zu werden. Sie hatte ihre Mieter Onas wegen alle in ein Zimmer zusammengepfercht, aber nun konnte er auf den Boden hinaufgehen, wo er hingehörte — und auch das nicht mehr lange, wenn er ihr nicht bald etwas Miete bezahlte.“

Jurgis ging, ohne ein Wort zu sagen, stieg über ein halbes Dutzend Treppen hinauf, die im Nebenzimmer am Boden schliefen, und stieg die Leiter hinauf. Oben war es dunkel; Licht konnten sie nicht bezahlen; auch war es hier fast ebenso kalt wie draußen. In einer Ecke, so weit wie möglich von der Leiche entfernt, sah Rotina, hielt den kleinen Antanas in ihrem gebundenen Arm und suchte ihn zum Schlafen zu bringen. In einem anderen Winkel hockte der kleine Juozapas und weinte leise vor sich hin, weil er den ganzen Tag über nichts zu essen bekommen hatte. Rotina sagte kein Wort zu Jurgis; er

schickte wie ein geprügeltes Kind herein und setzte sich dicht neben die Leiche.

Vielleicht hätte er über den Hunger der Kinder nachgedacht, hätte er über seine eigene Verworfenheit; aber er dachte nur an Ona, er gab sich wieder ganz der Wollust seines Schmerzes hin. Er versagte keine Träne, denn er schämte sich zu sehr, jetzt auch nur einen Laut von sich zu geben; er sah regungslos da, bebend und schauernd vor Qual. Er hatte es sich niemals klar werden lassen, wie sehr er Ona liebte, bis jetzt, wo er sie verloren hatte; bis jetzt, wo er hier lag und wachte, daß sie sie morgen forttragen würden, und daß er sie nie wieder mit Augen sehen würde — niemals, sein ganzes Leben lang. Die alte Liebe, die verborgen und toteschlagen war, erwachte von neuem; die Schreien der Erinnerung öffneten sich — er sah ihr ganzes gemeinsames Leben, sah sie, wie er sie in Litauen gesehen hatte, am ersten Tage des Jahres, schon wie eine Blume, wie ein Vogel singend. Er sah sie so, wie er sie geheiratet hatte, in all ihrer Zügellosigkeit, mit dem Herzen voller Wunder; die Worte, die sie gesprochen hatte, schienen ihm wieder in den Ohren zu klingen, die Tränen, die sie geweint hatte, nägten seine Wangen. Der lange, grausame Kampf mit Elend und Hunger hatte ihn verbärtet und verblödet, aber sie war dadurch nicht anders geworden — sie war bis zuletzt dieselbe hungernde Seele geblieben, hatte ihm die Arme entgegengestreckt, ihn angefleht, hatte um Liebe und Zärtlichkeit gebittelt. Und sie hatte gelitten — so grausam hatte sie gelitten, solche Qualen, solche Schweißschüden erduldet — o Gott! die Erinnerung daran war nicht zu ertragen! Welch ein Ungeheuer von Schleichheit und Herzlosigkeit war er geworden! Jedes geringe Wort, das er jemals gesprochen hatte, lehnte ihm jetzt zurück und schnitt ihn wie mit Messern; jede egoistische Handlung, die er begangen hatte — mit welchen Qualen bezahlte er sie jetzt! Und welche Dinge, welche erschütternde Schreie wollte jetzt in ihm empor — jetzt, wo sie nicht mehr ausgesprochen werden konnten, jetzt, wo es zu spät war, zu spät! Sein Herz erschrak daran und wollte dann wieder zerpringen; er taumelte hier im Dunkel neben ihr und streckte die Arme nach ihr aus — und sie war auf immer verschwunden, war tot! Er hätte laut schreien können

vor Grauen und Verzweiflung; fester Schweiß trat ihm auf die Stirn, und doch wagte er keinen Laut von sich zu geben, — ja, er wagte kaum zu atmen, vor Scham und Abscheu vor sich selbst.

Wenig spät abends kam Elsbetha, die das Geld für eine Pflanzungsumgebe gebittelt und gleich im Voraus bezahlt hatte, um nicht in Versuchung zu geraten, es zu Hause anzubringen. Sie brachte auch ein Stück altes Roggenbrot mit, das irgend jemand ihr gegeben hatte, und damit beschwichtigte sie die Kinder und brachte sie zum Einschlafen. Dann kam sie zu Jurgis herüber und setzte sich neben ihn.

Sie machte ihm keine Vorwürfe; sie und Rotina hatten sich das vorgenommen, sie wollte ihn nur anflehen, hier an der Leiche seiner toten Frau, Elsbetha hatte ihren Tränen schon Einhalt geboten, Jurgis hatte in ihrer Seele über den Schmerz gestöhnt. Sie mußte ein ihre Kinder begabten, — aber das hatte sie schon dreimal getan, und jedesmal war sie wieder aufgestanden und hatte den Kampf um der anderen willen von neuem wieder aufgenommen. Elsbetha war eine primitive Natur; sie glich dem Regenwurm, der auch dann weiterlebt, wenn man ihn in Stücke schneidet; aber einer Sonne, der man von allen ihren Rufen nur eins gelassen hat, und die die immer weiter für dies eine, letzte sorgt. Sie tat das, weil es so in ihrer Natur lag, — sie fragte nicht danach, ob es gerecht zugeht, noch ob es der Mühe lohnte, ein Leben weiterzuleben, in welchem Tod und Verdammung die Oberhand hatten.

Und diese uralten Regeln der gesunden Vernunft versuchte sie Jurgis einzuprägen, indem sie ihn unter Tränen anflehte. Ona war tot, aber die anderen lebten noch und mußten am Leben erhalten werden. Sie bat ihn nicht um ihrer eigenen Kinder willen. Sie und Rotina würden schon irgendwie für sie sorgen. Aber da war noch Antanas, sein eigener Sohn. Ona hatte ihm Antanas geschenkt — der kleine Kerl war das einzige Andenken an sie, das ihm geblieben war; er mußte es lieb haben und es beschützen, er mußte zeigen, daß er ein Mann war.

(Fortsetzung folgt.)

